

19. Juni 2005, :, NZZ am Sonntag

Die zehn Gebote im heimatlichen Halbrund

Wer am Eidgenössischen Jodlerfest zu einem Wettvortrag antritt, nimmt die Sache ernst. Schliesslich mag niemand drei Jahre lang die Schmach einer schlechten Note ertragen. Entsprechend gerecht will die Jury sein, sie bewertet mit Hilfe von zehn Geboten. Von Christoph Fellmann

Es sind drei Papiere im Format A4, die aus einem Jodelgesang einen sehr guten Jodelgesang machen, einen guten, einen befriedigenden oder einen ungenügenden. Links oben steht das Edelweiss, das Zeichen des Eidgenössischen Jodlerverbandes, rechts der Titel: Vortragsbeurteilung Gesang. Es gibt Platz für die Notizen der Jury, und am linken Blattrand eine Liste der Beschädigungen, die das Heimatlied im Vortrag nehmen kann. Das sind zum Beispiel Tonfehler: bis zu 2 Punkte Abzug; nicht erfasste Taktart: bis zu 1,5 Punkte Abzug; sinnwidriger Einsatz dynamischer Mittel: bis zu 1 Punkt Abzug; gepresste, flackerige oder grelle Tongebung: bis zu 2 Punkte Abzug. Auf der Bühne hat sich ein stattliches Halbrund aufgebaut. Feine schwarze Hosen, weisse Hemden, blaue Gilets, die Revers mit Blumen bestickt. Es ist still und schön. Die Münder runden sich, und heraus kommt die Heimat: «Mir sind es Tschüppli wackri Manne / Wend öppis tue fürs Gmuet / Tüend jodle, juuze, zämespanne / Hend Fröid a üsrem schöne Jodellied / Tüend d Sorge mit em Lied quittierte / Mir Jodler sind, jo sind us gsundem Holz.» Die Sprossen der Turnhallenfenster teilen das Licht, das auf die Geranien fällt, welche das Podest schmücken. Man könnte an die Aare gehen, doch die Halle ist zum Bersten voll. Manchmal, wenn zwischen den Liedern die Tür aufgeht, wiegen sich die Ringe der Turner im Strom der frischen Luft.

Jury sieht nicht, sie hört

Auch die Jury ist in Tracht erschienen. Alle drei werden sie an diesem Jodlerfest auch noch singen: «Die schöni Zyt», «Bärg-Erinnerige» und «Wenn d Glogge lüüte». Hans Jehli, Ueli Kämpfer und Kathrin Henkel sitzen auf einem hohen, mit Blumen besteckten Holzpodest in der Mitte der Turnhalle, vor sich die Beurteilungsblätter für Rhythmik und Dynamik, für harmonische Reinheit, für Tongebung und Aussprache, aber auch die Notenblätter und - vor allem - die zehn Gebote des Jurierens. Das erste Gebot: «Gerecht bewerten. Die Jury hört, sie sieht nicht, glaubt nicht, vermutet nicht.» Drei Stunden vor Beginn der Wettvorträge hat der Obmann im Gasthof zum Schützen seine rund 70 Jurorinnen und Juroren zusammengerufen. Gody Studer ist Gemeindepräsident und Organist in Escholzmatt im Entlebuch, und mit dem Jodlerchörli Lehn wird er in der Aarauer Stadtkirche die «Tryybjagt» singen. Jetzt steht er in weinroter Entlebucher Tracht am Hellraumprojektor und referiert die Statistik: Seit dem Jodlerfest von 1984 in St. Gallen hat der Anteil der Jodlerinnen und Jodler, die mit ihren Liedern die Klasse 1, also ein «sehr gut» erreichten, von 43 auf fast 57 Prozent zugenommen. «Ich frage Sie, geschätzte Kolleginnen und Kollegen: Ist das die Realität? Nein, das ist sie nicht.»

Keine «gnädigen Richter»

Tatsächlich: Die Zahl der Jodler, die in die Klasse 2 («gut») eingeteilt wurden, ist an den letzten Jodlerfesten ständig gesunken. Die Klasse 4 («ungenügend») ist so gut wie abgeschafft. Gody Studer tritt hinter dem Tisch hervor. «Ich will Sie, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, darauf hinweisen: Wir haben vier Klassen. Ich weiss, es existiert die Sicht, dass wir Juroren

gnädig richten sollen. Aber unsere Sicht ist nicht gnädig, sondern objektiv. Wir müssen nicht gnädig sein, und wir sind es auch nicht.» Und Grenzfälle zwischen «gut» und «sehr gut» seien abzuwägen und im Zweifelsfalle in die Klasse 2 («gut») einzuteilen. Das zweite Gebot besagt: «Grenzfälle anschauen. Grenzfälle gibt es überall, wo Grenzen bestehen!» Gody Studer ist Juror seit 20 Jahren und bildet seit Jahren den Jury-Nachwuchs aus. «Die Bewertung ist wichtig», sagt er später bei einem Bier, «die Menschen wollen sich ja messen.» Die Objektivität liegt ihm am Herzen. Einige Wochen vor dem Fest liess er alle Jurorinnen und Juroren antraben, um ihre Beurteilungen, die sich von Region zu Region unterscheiden können, «einzutemperieren»: «Die Klassierung eines Sängers darf nicht davon abhängen, vor welcher Jury er steht. Seit diesem Kurs darf ich davon ausgehen, dass alle den gleichen Massstab anlegen.» Auch wenn der Verband die Beurteilungskriterien detailliert vorgibt und es den Jodlern nicht erlaubt ist, von den Notenblättern abzuweichen, habe die Jury doch einen gewissen Spielraum, meint Studer. Dieser liege dort, wo auch der Interpret selber seinen Spielraum habe: Wie beim Vortrag eines klassischen Liedes oder eines Blasmusikstücks in der Dynamik und im Ausdruck. «Ich will Ihnen etwas sagen», sagt Gody Studer: «Der Vortrag muss die Trauer, die Liebe und die Freude, von der man singt, auch rüberbringen. Viele schaffen das nicht oder nur halbbatzig.» Auf dem Jury-Blatt heisst es dazu: «Gewisse Grenzen in der Interpretation schränken die volle Entfaltung ein.» Die Folge davon ist ein Abzug bei der Beurteilung des Gesamteindrucks, statt einer möglichen 10 gibt es höchstens eine 9 oder - noch ärger - wegen «wenig Tiefenwirkung» 8 Punkte.

Etwas mehr Schwung!

«Im Jodellied chönd mir eus finde / Das isch doch s Allerschönscht im Schwyzerland.» Langsam verklingt der Gesang und endet. Die Sänger atmen durch, schauen sich an, die erste Bilanz, das sind ihre glänzenden, skeptischen oder fragenden Blicke. Ihre Klassierung werden die Männer heute morgen erfahren, wenn der erste von ihnen die Klassierungsliste des 26. Eidgenössischen Jodlerfestes in den Händen hält. Ihre genaue Punktezahl werden sie nie erfahren, doch im Sommer wird sie der Bericht der Jury erreichen, und darin werden sie Sätze lesen wie: «Glaubhaft, es wird mit innerer Freude musiziert. Etwas mehr Schwung würde den Vortrag noch aufwerten.» Oder: «Die Gestaltung bleibt leider in den Anfängen stecken. Statt frisch wirkt sie träge und eher matt. Wenn die Sänger mehr aus sich herauskommen und gezielt geübt wird, liegt eine höhere Klassierung drin.» «Wüsseter», sagt Kathrin Henkel, die am Eidgenössischen seit 1981 singt und seit 1997 juriert, nach dem Konzert, als sie mit dem Aktenkoffer aus der Turnhalle tritt, «wer hier singt, für den ist das todernst. Wer die Klassierung 3 oder gar nur eine 4 erhält, der muss damit drei Jahre lang leben in seiner Gemeinde, bis er sich am nächsten Eidgenössischen rehabilitieren kann.» Das fünfte Gebot besagt: «Fehler-Kumulation vermeiden. Fehler, Mängel nur einmal werten. Im Zweifelsfall miteinander besprechen.» Auf ihrem Podest steckt die Jury ihre Köpfe zusammen, vergleicht ihre Urteile, rechnet die Punktezahl aus, die später die Klassierung bestimmt. Vier Franken erhält jeder von ihnen pro Urteil, und sieben Franken bekommt zusätzlich, wer später den Bericht schreibt. In diesem Fall ist sich die Jury weitgehend einig und läutet die Glocke. Es wird wieder still, wie in einem Gerichtssaal, als würden die Zeugen einer verschwundenen Heimat auf die Bühne gerufen.

«Und d Sunne schickt en Obigstrahl / Uf d Firne und uf d Heide», singt inzwischen der nächste Chor. Als der Jodel den obersten Grat erreicht, steht für einen kurzen Moment die Zeit still- die Heimat ist da. Sollte sich die Jury auch einmal uneinig sein, hat sie - dem Bundesrat gleich - an das zehnte Gebot zu denken: «Kollegialitätsprinzip einhalten. Gefällte Entscheide werden von allen Jurymitgliedern akzeptiert und nach aussen gleich vertreten.»

466 Chöre, 143 Einzeljodlerinnen, 59 Einzeljodler, 180 Duette, 41 Terzette und 24 Quartette bilden die Hauptsparte am Eidgenössischen Jodlerfest. Die Jodler müssen ihr selber gewähltes Stück - Jodellieder oder textfreie Naturjodel - auswendig singen und in «korrekter Tracht» antreten. Das Punktemaximum beträgt 60. Je nach Punktezahl erreichen die Jodlerinnen und Jodler die Klasse 1 (sehr gut, 54-60 Punkte), Klasse 2 (gut, 48-53,5 Punkte), Klasse 3 (befriedigend, 42-47,5 Punkte) oder Klasse 4 (ungenügend, unter 42 Punkte).

In der Sparte Alphornbläser massen sich 141 Alphorn- und 24 Büchel-Solisten, 73 Alphorn- und 9 Büchel-Duos, 66 Trios, 31 Quartette sowie 37 Gruppen. Die Auftritte sind auch hier in «korrekter Tracht» und auswendig zu spielen und dürfen nicht dirigiert werden. Die Vorträge werden nach den Kriterien Tonkultur, Blastechnik, Interpretation und Stückwahl bewertet, wobei auch der Schwierigkeitsgrad des Stückes zählt. Die dreiköpfige Jury vergibt für diese Kriterien je die Punkte, die, zusammengezählt, eine Klassierung analog dem Jodlergesang ergeben.

Die Fahnschwinger bilden die kleinste Sparte im Eidgenössischen Jodlerverband und sind in Aarau mit 180 Solisten und 44 Duetten vertreten. Die Auftritte sind in «korrekter Tracht» zu absolvieren, die Probanden dürfen zwischen der Schweizer- oder einer Kantonsfahne wählen. Der Auftritt findet in einem Kreis mit 1,5 Metern Durchmesser statt, Jauchzen und Sprechen sind verboten. Die vierköpfige Jury vergibt nach 36 Kriterien - z. B. unruhiger Stand, Übertreten des Kreises, Nachgreifen beim Fassen, Urwüchsigkeit, Wert und Schönheit - Punkte und Abzüge.